Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 26 (1948)
Heft: 12

Artikel: Die Kultur des Nelkenschwindlings
Autor: Hennig, Br.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-934013

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

merkt aber «in nördlichen Gebieten, 10–11». Letzteres dürfte stimmen, da dieser Pilz in Nordschweden häufig vorkommt. Lange hat *Limacella illinita* in Kanada gefunden, in Dänemark aber vergebens gesucht.

2. *Pholiota flammans* (Fries) Quélet (Feuergelber Schüppling)

Auf der gleichen Exkursion, aber im Tannenwald, treffen wir einen morschen Strunk an, welcher gruppenweise dicht besetzt ist mit diesen schönen Pilzen.

Beschreibung: Der ganze Pilz leuchtend gelb bis orangerot und sehr schuppig.

Hut: glockig, gebuckelt, 4–6 cm ø, fleischig, feuergelb, Scheitel orangerot, mit schwefelgelben Schuppen besonders nach dem Rand dicht besetzt, trocken.

Stiel: gleichdick, 2,5–5 cm lang, 5–7 mm dick, lebhaft gelb und sparrigschuppig, mit häutigem Ring, voll, später hohl.

Lamellen: gedrängt, schmal, ausgerandet angeheftet, gelb, schließlich bräunend.

Fleisch: gelb, mit starkem Geruch.

Vorkommen: an Nadelholzstümpfen büschelig oder rasig, nicht häufig vorkommend, aber auch nicht sehr selten. Gefunden Mitte August 1948 im Nadelwald bei Frauenthal.

Mikroskopische Merkmale: Basidien sehr klein, gemessen 12/4 μ mit vier Sterigmen, Sporen zylindrisch bis elliptisch, in kurzes Spitzchen ausgezogen, 4–5/2–2,3 μ, nach Ricken 3–4/2 und nach Lange 4–5/2,5 μ, Zystiden keulig-schlauchförmig oder auch spindelig, 30/6–8 μ.

Literatur: Ricken, «Die Blätterpilze», Nr. 600, und Vademecum, Nr. 782; Lange, «Flora Agaricina Danica», Bd. III–56, Nr. 8; Migula, «Kryptogamen-Flora», Bd. III, 2. Teil, 1. Abt., S. 538, Nr. 3298, unter dem Namen *Pholiota Flammula.*

Abbildungen: Ricken, Tafel 55–5 (sehr gut, Hut dürfte aber noch mehr orangerot sein). Lange, Tafel 109–C (zu wenig feurig-farbig).

Synonyme: *Agaricus flammans* Fries, *Dryophila flammans* Quélet, *Pholiota Flammula* Karsten, *Ag. Lepiota Flammula* Alb. & Schwein.

Bemerkung: *Pholiota flammans* ist eine kaum zu verkennende Art, welche die schönen Artgenossinnen, wie *aurivella, squarrosa, spectabilis, heteroclita* usw., nicht in der Größe, wohl aber in der Farbenpracht bei weitem übertrumpft.

Die Kultur des Nelkenschwindlings

Von Br. Hennig

Der Nelkenschwindling, *Marasmius oreades*, dürfte wohl den meisten Pilzfreunden als Speisepilz gut bekannt sein. Er wird als Suppen- und Gewürzpilz sehr geschätzt und schmeckt gebraten vorzüglich. Seine Hüte lassen sich leicht trocknen und werden wie Mousserons gern zum Würzen der Speisen benützt. Die zähen Stiele lassen sich zwar kaum verwenden, sind aber ein gutes Kennzeichen. Die Hüte sind, verglichen mit den langen Stielen, verhältnismäßig klein, so daß der

ganze Pilz nagelförmig erscheint, wie es der Name des Pilzes («Nägele») andeutet. Allerdings soll der Pilz in getrocknetem Zustande angeblich nach Nelken riechen. In frischem Zustand ist oft ein Geruch nach Kirsch- oder Pflaumenkern vorhanden (Bittermandelgeruch!). Jung sind die kleinen Hüte stumpfbucklig und blaßbräunlich, später flach ausgebreitet bis 5 cm breit, holzfarbig. Man findet diese Pilze im Grase, an Wegrändern, auf Böschungen, Triften und in lichten Wäldern, an sonnigen Stellen, häufig ausgetrocknet (Dürrbehndel), oft auch in Kreisen oder Ringen (Kreisling). In Amerika führt er den Namen «Hexenringpilz».

Dieser vorzügliche Speisepilz kann verhältnismäßig leicht in Gärten gezüchtet werden. Seine Kultur ist sehr zu empfehlen in einer Zeit, in der alle Pilze infolge eifrigen Sammelns immer knapper werden. R. O. Buller berichtet im zweiten Bande seines sechsbändigen Werkes «Researches on Fungi» über die Kultur des Nelkenschwindlings in Kanada. Sie wurde bereits vor vierzig Jahren ausprobiert und auch schon vorher in England vorgenommen. Diese Tatsache dürfte im allgemeinen den Mykologen nicht bekannt sein und soll deshalb ausführlich beschrieben werden, um zur Kultur dieses Pilzes anzuregen.

Das Nährsubstrat des Zuchtbeetes bestand aus einer Mischung von Pferde- und Kuhdünger und füllte eine Grube aus, auf der sich ein Beet mit abgeflachten Seiten befand. Dieses Beet hatte eine Länge von etwa 8 m, eine Breite von 1,5 m und eine Tiefe von 1,2 m. Das Beet wurde mit einer dicken Schicht guter Gartenerde bedeckt. Die Impfbrut wurde 10 cm tief in den Dung unter die Erde gebracht, nachdem das Beet einige Wochen hergerichtet war (derartige Brut kann von der Champignonzüchterei Witt in Torgau bezogen werden). Ein Jahr nach Anlegung des Beetes zeigten sich die ersten Fruchtkörper. Ein Jahr später, im Frühjahr, wurde das Beet mit einem Spaten umgegraben und Erde und Dung gemischt. Dabei wurde das Pilzmyzel, das sich bis dahin nur an den geimpften Stellen ein wenig ausgebreitet hatte, über das ganze Beet verteilt. Im Herbst dieses Jahres gab es eine zweite Ernte. Im Frühling der nächsten beiden Jahre wurde das Beet wieder umgegraben (es wurde stets von Unkraut und Gras freigehalten). In beiden Jahren konnte wieder eine größere Zahl von Pilzen geerntet werden. Die Ernten nahmen von Jahr zu Jahr an Menge zu. Im vierten Jahre brachte es von Juli bis Oktober einen Ertrag von fünf Körben von 35 × 18 × 12 cm. Insgesamt wurden in den vier Jahren zwanzig derartige Körbe geerntet. Die Fruchtkörper zeigten auffallende Veränderungen. Viele der Fruchtkörper kamen in Büscheln. Eines dieser Büschel wog allein 500 g, zeigte also für Nelkenschwindlinge ein erstaunliches Gewicht. Meistens saßen zwölf oder mehr Fruchtkörper an einem Büschel, und einige dieser Fruchtkörper waren von bemerkenswerter Größe. Solche riesigen Fruchtkörper von Nelkenschwindlingen sieht man in der Natur nirgends. Die Stiele der auf dem Beet gewachsenen Pilze waren dickfleischig, fest und voll bis zur Mitte, während sie in der Natur knorplig und zäh sind. Normale Fruchtkörper zeigten sich ebenfalls auf dem Beet. Auf einem Querschnitt durch das Beet wurde das Myzel von der Oberfläche, wo es in Form einer lockeren Fasermasse ausgebildet war, bis zu einer Tiefe von 40 cm festgestellt. Die auf dem Beet gezogenen Fruchtkörper waren von ausgezeichnetem Geschmack, infolge ihrer Größe sehr ergiebig, von langer Lagerfähigkeit und vollkommen madenfrei. Auch die

dicken Stiele konnten vollkommen verzehrt werden. Merkwürdig ist, daß der Pilz in der Kultur auf gedüngtem Boden und nicht auf Graswurzeln wuchs.

J. S. Bayliß untersuchte Nelkenschwindlinge in der Natur und kam zu dem Schluß, daß dieser Pilz ein Parasit ist. Sie stellte fest, daß das Myzel die jungen Graswurzeln anfällt und sie durch irgendeine giftige Ausscheidung abtötet. Es konnte hier also eine ähnliche Wirkung festgestellt werden wie beim Weißen Riesentrichterling, *Clitocybe candida*, aus dem das Clitocybin gewonnen wird. Die Kultur des Nelkenschwindlings wäre daher auch mit Rücksicht auf die Gewinnung von Pilzwirkstoffen recht wichtig.

Pilzlers Weihnachtstraum

Von Konrad Steffen

Beschwingt wandre ich hinaus in den Wald. Der Himmel ist heute lieblich blau mit weißen Wölkchen aufgeputzt, eine Gnade nach dem grauen Einerlei von gestern.

Die Neugier fordert weitere Unternehmungen. So ist es immer zu Beginn; man will entdecken, das Unbekannte an sich raffen. Die Schneedecke knirscht unter meinen Ledersohlen.

Was ist eine solche Überdeutlichkeit der Betätigung gegen die Promenade der kleinen Waldmaus! Versonnen stehe ich vor einer Spur, die sich vom Ausgang einer Wurzelhöhle in handbreiter Bahn über den Rehwechsel dehnt zum Brombeergestrüpp. Viele hundert Male muß das Mäuslein vor dem Frost hier auf und ab gelaufen sein durch den Schnee, bis sich seine kaum millimetergroßen Fährten zu jener Spur aneinanderreihten: ein zierliches Muster von parallelen Zackenlinien. Und welcher Hunger brannte wohl unter dem grauen Pelzfell! Ich ging über die Crête, fand keinen Unterschied zwischen Erde und Himmel. Weggetuscht waren die Zäune; im Schnee verschwand der Bach mit seinem Gestrüpp. Die Helligkeit wurde zum All, nach oben nicht begrenzt, auch nicht nach unten, weder links noch rechts. So setzt die Natur Unscheinbarkeit vor ihre Anmut, vor das vielleicht schönste ihrer Gebilde! Gottes Garten tat sich mir auf. Nun weiß ich, was die Begriffe «Lieblichkeit» und «makellose Reinheit» bedeuten. Filigrankronen kurven sich über schlanken, weißen Stämmchen. Die elegisch hängenden Zweige umkost silbernes Geschmeide, rieselt in jede Verästelung. Die Farne und jeder Halm trägt seine weiße Zier, freudig und licht, keineswegs als Last, wie einen milden Glanz.

Stehen bleiben! Atmen, heimlich nur, damit der Hauch des Mundes keine Erschütterung verursacht. Vielleicht naht mir von ungefähr die weiße Hindin, zeigt sich irgendwo zwischen den Birken im silbernen Tabernakel, trägt das Strahlenkreuz gleißend über der Stirn – –.

Ich habe eine stille Liebe im Wald, kenne einen Ort, den ich immer wieder besuche, und eifersüchtig geheimhalten möchte vor andern Menschen. Man findet ihn schwer; eine Wand aus hohen Tannen steht davor, die ihre Zweigmäntel lükkenlos ausstreben fast bis zum Boden. Am besten ist, wir bücken uns, schlüpfen auf den Knien unten durch. So, nun sind wir auf einer Lichtung, die in Form ei-